

LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Die Aufwertung

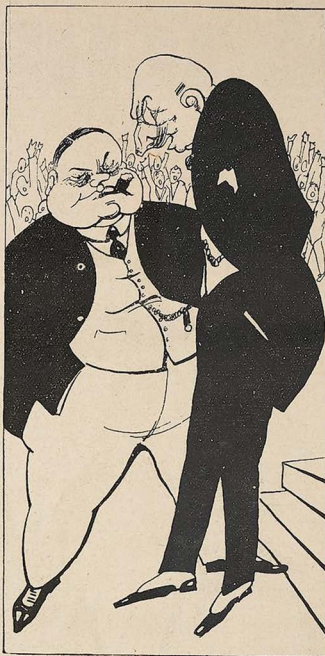
Zeichnung von Karl Wotz



„Wozu denn auch mehr geben — er ist ja schon tot!“



„Hypotheken-Aufwertung? Natürlich werten wir uff! Aber nicht wahr, erst nach Abtragung der Reparationslasten!“



„Sie verstehen, Kollege . . . — . . . wir find doch gegen diefe reistlose Erfüllung!“

HENNING DUDERSTADT: NU ABER 'RAN!

Wir haben bestanden den ersten Gang
Trotz Lüge, Verleumdung und Phrasengewäsch,
Weil die Wahrheit Herzen und Geister bezwang
Trotz Lüge, Verleumdung und Phrasengewäsch.
Säumige sind aus dem Schlummer erwacht,
Die Republik gewann eine Schlacht.
Aber noch ist die Gefahr nicht vorbei:
Einmal gesiegt, macht noch lange nicht frei.
Republikaner Mann für Mann:
Nu aber 'ran!

Diesmal sind wir noch nicht versackt
Trotz Lüge, Verleumdung und Phrasengewäsch.
Jetzt heißt es den Stier bei den Hörnern gepackt
Trotz Lüge, Verleumdung und Phrasengewäsch!
Die Schlotbarone, die großen Herrn
Mit Heldenwattierung und Ordensstern,
Die Titzewitz, die Itzenplitz
Versuchen noch einmal den gleichen Witz.
Republikaner Mann für Mann:
Nu aber 'ran!

Sie bitten, sie schmeicheln, sie betteln, sie drohn
Mit Lüge, Verleumdung und Phrasengewäsch.
Und wollen doch einzig die alte Fron
Durch Lüge, Verleumdung und Phrasengewäsch.
Wenn sie mit Worten prahlen und prangen,
Wollen die Listigen Dumme fangen.
Und soll ihnen endlich die Lust vergehn,
Müssen wir einig zusammenstehn!
Republikaner Mann für Mann:
Nu aber 'ran!

Wir schirmen und schützen das Vaterland
Trotz Lüge, Verleumdung und Phrasengewäsch.
Die Republik hat doch Bestand
Trotz Lüge, Verleumdung und Phrasengewäsch.
Wir rufen mit Macht, die Trägen zu wecken,
Die Freunde zu grüßen, die Feinde zu schrecken.
So braust es zur großen, entscheidenden Wahl
Ins Land hinein wie Drommetensignal:
Republikaner Mann für Mann:
Nu aber 'ran!

Etwas anderes

Auf einem freien Platz ist eine sehr erregte Diskussion.

Von weitem sieht man nur geschwungene Schirme und Hände.

Natürlich handelt es sich um politische Auseinandersetzungen.

Ein halenkreuzbewaffneter Herr hält einen Mann an seinem obersten Mantelknopf fest und schreit ihn an:

„Was, Sie haben gesagt, daß Sie die völkische Bewegung nicht billigen?“

Der andere reißt sich los:

„Wie komme denn ich dazu, natürlich billige ich sie. Ich sagte nur, ich wisse nicht, was sie bedeutet!“

Etwas gutes aus Kalau

„Saben Sie gehört, der Sylvestertag ist auf den 26. April verlegt worden!“

„Wieso?“

„Nun, — Jarresende!“

Die Trompete

Von Hans Harbeck

Der deutschen Offiziere Landesverband hat der Witwe des Trompeters von Bioவில்le eine Geburtstagsgabe von zwanzig Mark gesandt —

das ist, beim Zeus, kein Pappensiefel!

Es handelt sich um das Trompetenrohr, das schon der Dichter Ferdinand Freiligrath in einem Reiterlied voll grimmigen Humors besungen und verherrlicht hat.

Es steht in meinem Innern dies Kriegsgerät wie ein Mahnmal und ewiges Symbol. Es entquillt dem Metall ein Stoßgebet, das klingt so schaurig und klingt so hoch.

Ein Lallen ist es und geht durch Herz

und Bein

wieder Lärm der männerwürgenden Schlacht, und die Toten liegen in stummen Reihn, und der Wahnsinn bleckt die Zähne und lacht.

Man schenkt der Witwe lumpige zwanzig Mark

und rüfelt eifrig zu neuem Mord; denn der Geist der Vergeltung macht einig und stark und ist des Kriegers Heil und Hort.

Man mißverstehet den Trompetenton, der ein Schrei und eine Anklage ist, und schaut sich um den verwaisten Kaiserthron als gottverlassener Militarist!

Im Ausland

Ein Deutscher sitzt irgendwo im Ausland in einer Kneipe und kommt bald mit den andern Gästen in ein Gespräch.

Bald sind sie bei der Politik angelangt und die Fremden fragen ihn allerlei, so auch, welcher politischen Richtung Stresemann angehöre.

„Das kann ich leider nicht genau sagen, die letzten Zeitungen, die ich bekam, sind von vorgefren.“

Der zweite Wahlgang



Zeichnung von Alois Hirsch

„Und wenn wir geschlagen werden?“ — „Dann machen wir's genau wie beim ersten Gang, lieber Sancho, und verkünden der Welt, daß der Sieg auf unserer Seite war!“

Ein Zukunftsbild

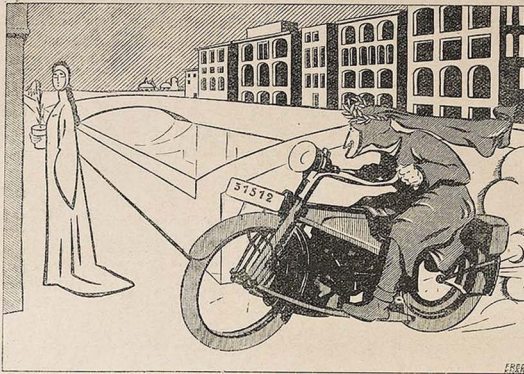
21.783. Verhandlungstag.

Im Saal des Vor-
sitzenden sitzen Schwal-
ben. Der Bart eines
Besizers ist durch den
Eisig gewachsen, der
Staatsanwalt wegen
Hebeleranz pensioni-
ert. Dem Gerichts-
schreiber umrannt Ebe-
rit. Statt des mitleren
verstorbenen Angeklag-
ten steht ein verklärter
Zinkfang auf der An-
lagebank.

Der Vorsitzende:
Wie ich aus den Akten
feststelle, existiert in
Deutschland immer
noch eine Person, die
wir hier nicht als Zeugen
vernommen haben. Das
ist ein Skandal. Ich
frage, wofür der Betref-
fende — er heißt Paul
Kalludrigkeit, wohnhaft
in Werneuchen — be-
nannt werden könnte.

Verteidiger R. A. Lütgebrunes
sel. Nachf.: Kalludrigkeit soll vor 23 Jahren
Beziehungen zu einer gewissen Ida Kufmich,
jetzigen Witwe Niedergeläß unterhalten
haben. Diese Ida Kufmich ist eine ente-
rnete Verwandte des Schlosses Raselowski,
der zusammen in einer Werkstat mit dem
Monteur Ernst Graue arbeitet. Graue ist
aber jener Hauptzeuge, der vom Zeugen
Paul Schulze gehört hat, daß der Zeuge
Schäbvelbin gefagt hat, daß der Zeuge
Erwig gefagt hat, daß Ebert im Treptower
Park gefagt hat: „Etreit!“

Der Vorsitzende: Das beste wäre,
den Zeugen sofort durch Flugzeug heran-



Dante begegnet Beatrice

zuholen. Leider liegt nun aber ein kreisärz-
tliches Altest vor, wonach Kalludrigkeit zur-
zeit transportunfähig ist. Ein Auto hat
ihm vorige Woche beide Beine abgefahren.

R. A. Lütgebrunes sel. Nachf.: Es
besteht doch gar kein Grund, wegen solcher
Lappalie hier zu schwärmen. Ich habe sichere
Nachricht, daß Kalludrigkeit vor zwei Mo-
naten sogar noch auf seiner Hochzeit getanz-
hat.

Der Vorsitzende: Das war doch immer-
hin vor dem Unfall . . .

R. A. Lütgebrunes sel. Nachf.: Er
hat sich die Beine nur abfahren lassen, um
hier nicht ausjagen zu müssen.

Der Vorsitzende: Vielleicht umgehen

wir die Schwierigkeit,
wenn sich das Gericht
nach Werneuchen be-
gibt und den Kalludrig-
keit dort vernimmt.

R. A. Lütgebrunes
sel. Nachf.: Einver-
standen. Ich mache aber
darauf aufmerksam, daß
meine Befragung des
Zeugen mindestens eine
Woche dauern wird.
Ich stelle nämlich u. a.
unter Beweis, daß in
der Familie des Zeugen
ein Trinker existiert,
ferner, daß Kalludrigkeit
im Jahre 1921 zu wenig
Steuern gezahlt hat,
ferner, daß seine Tochter
ein Kind hat von einem
gewissen . . .

Der Vorsitzende:
Sollte das nicht doch
etwas vom eigentlichen
Thema abführen?

R. A. Lütgebrunes
sel. Nachf.: Ganz im
Gegenteil! Gerade hier-
aus geht doch der Lan-
deserrater Eberts ganz
deutlich hervor, daß er
sich um diese Dinge gar
nicht gekümmert hat.

Der Vorsitzende: Hat der Angeklagte
selber etwas zu beantragen?

Stimme aus dem Zinkfang: —
—! (bekanntes Getöse.)

Der Vorsitzende (nach kurzer Be-
ratung): Es wird antagsgemäß verfahren
werden. — Im übrigen gebe ich bekannt,
daß gemäß Ministerialerlaß zur Vereini-
gung der Rechtspflege dieses Verfahren
mit dem preußischen Barmat-Ausschuß zu-
sammengelagt wird. Die Verhandlungs-
methoden dieses Ausschusses sind den unsern
durchaus angepaßt. Die Verhandlungen
finden fortan gleichzeitig im selben Raum statt.
(Die Sitzung dauert an.) (M. v. L.)

DER RECHTSKANDIDAT

Seht sie euch an, die hinter ihm stehen,
dann könnt ihr bei Gott in die Zukunft sehen,
wie er es wird drehn, wie euch es wird gehn,
wenn er es macht —!

Seht ihn euch an, wie aus dem Plakat
seine schiefe Kasernenhofspitze euch grad'
ansatz nauzt: „Hände an die Hofenmaht!“
und hinter ihm ein Säbel lacht!

Seht ihn euch an, diesen feinsten Mann,
diesen Fieber im Kapitalistengefpann,
diesen Brenne, Barrierenzimmermann —
durchschaut es und wach!

Hinter ihm Wehrwold, Jungde, Kanonen,
alles zum Schutze der Geldsackdrohnen,
hinter ihm hochgeschliffte Arier,
Militär, Kapital, Industrie, Agrarier!
Er ist ihr „Mann der Tat“ und die
heißt „Nieder mit euch! Ihr seid nur Vieh!“,
heißt „Siegreich woll'n wir! Seifajuchheit!

Viel Feind, viel Ehr! Ist einerlei!“
Er schwört heute noch treu der Republik,
doch morgen dirigiert er schon die Musik —
Militärkapelle und Zapfenstreich,
mit dem Landbund für Kapital und Kaiserreich!

Nun denkt daran, was hat er getan —?
Schwarzweihros frug er voran!
Nun denkt daran, was hat er gewollt —?
Alte Zeit, nie Schwarzrotgold!
Nun denkt daran, was er euch bringt —
die Peitsche, die wieder niederzwingt!
Nun denkt daran, wohin er euch führt —
dorthin, wo der Tod die Trommel rührt . . .
Denkt doppelt daran, an die alte Zeit,
an den Notwehrschrei, der aus ihr schrie,
und denkt an das, was ihr könnt, was ihr seid
und sammelt euch wieder in Einigkeit
und seid bereit —
„er“ — niel.

Josef Maria Franck.

An unsere Leser!

Die Entwicklung, die „Lachen links“ genommen hat, gestattet uns, ab 1. Mai dem Blatt eine würdigere Ausstattung bei gleichzeitiger Ermäßigung des Bezugspreises zu geben. Die künstlerische Qualität der zeichnerischen Ausstattung wird gehoben werden durch den Übergang zum farbigen Offsetdruck-Verfahren, und zwar werden sämtliche Seiten des Blattes farbig gehalten sein. Die neue Technik gewährleistet ferner eine beschleunigte Herstellung der Zeitschrift, so daß „Lachen links“ ab 1. Mai imstande sein wird, in sofortiger Glossierung zu allen politischen Ereignissen der bewegten Zeit Stellung zu nehmen und so

das aktuellste

Wizblatt Deutschlands zu sein. Der Preis der Einzelnummer ermäßigt sich gleichzeitig auf 20 Pf., so daß „Lachen links“

das billigste Wizblatt Deutschlands

sein wird. Überflüssig zu bemerken, daß „Lachen links“ auch in Zukunft ebenso entschieden wie bisher sich dem Ansturm der politischen und kulturellen Reaktion entgegenwerfen wird

Berlin, im April 1925

Verlag und Redaktion

Der Kandidat der Rechten

Zeichnung von Karl Soltz



„Ich werde mich fest an die Verfassung halten!“

Völkische Trauer

Zeichnung von Herbert Anger



„Es geschehen auch gar keine Wunder mehr. Setzt blase ich so kräftig in die Trompete, aber die verdammte Mauer will nicht umstürzen!“

Adolf Uzarski / Pieffeshausen

15. Fortsetzung.

Zehn Minuten später schritt er durch den Vorgarten, winterfas das die Tür öffnende dralle Dienstmädchen mit einem jugentförmigen Auge wieslang an und begrüßte den dazukommenden Herrn Sommer mit einem warmen Händedruck und der Frage, wie es ihm bekommen sei.

„Dante sehr, Herr Baron, gleichfalls!“ dienerte der strahlende Hausherr, wobei er ohne ersichtlichen Grund laut und schallend lachte, „bitte hier eintreten — nein, hier bitte, — wenn ich bitten darf!“ und komplimentierte seinen hohen Gast in den reich ausgestatteten und seine Wohlhabenheit in ein unzweifelhaftes Licht setzenden Salon.

Der Verfasser glaubt nicht, die von den meisten ihm bekannten Schriftstellern so gern geübte Art, die Prachtigkeiten vornehmer Räume zu schildern, nachahmen zu brauchen, denn jede der liebenswürdigen Leserinnen und jeder der freundlichen Leser wird schon einmal in ihrem oder seinem Leben einen Blick in solche Zimmer geworfen haben oder vielleicht sogar in diesem Augenblick und mit diesem Blick in der Hand in einem solchen Salon sitzen — was übrigens der Verfasser allen von Herzen wünscht und göhnt. Er überläßt es also ganz der Phantasie jedes Einzelnen, sich diesen Salon in seiner verwirrenden Fülle von wirklich schönen und unwirklich unschönen, aber immer sehr teuren Sachen und Ausschmückungsstücken auszumalen. — Fräulein Erna Sommer erhob sich von dem mit rötchenbräunlicher Seide bezogenen Sofa und verbergte ihr erglühendes Gesicht — wie das in solchen Fällen üblich ist — in dem duftenden Nellenstrauch, während Herr von Klingelpütz ihr leicht ritzend die Hand küßte. Dann sah er sich ringsum, spenete freundliche Komplimente über die vornehme Eleganz und die schöne Aussicht auf den Garten und ließ einige bescheidene Bemerkungen über die märchenhafte Pracht seiner Schöpfung und „Pärter“ mit dazwischentausen, verfehlte auch nicht zu erwähnen, daß er froh sei, jetzt bald nicht mehr so allein in seinen Schloßherrn herumlaufen zu brauchen und daß er sich nach dem Erlauben würde, eingehend davon zu sprechen, welche Andeutung von der jungen Dame mit einem nervösen Nicken und von Herrn Sommer mit einem drohenden Lachen aufgenommen wurde. —

Bei Tisch erwies sich der Herr Baron ebenfalls als ein ganz ausgezeichnetes Gesellschaftler und unterhaltender Plauderer. Die mit der Absicht, ihre Kenntnisse in das beste Licht zu setzen, von Fräulein Sommer vorgebrachten Bemerkungen über Musik, Literatur, Kunst und Reisen erganzte er immer an der richtigen Stelle durch ein zustimmendes „Ja!“ — „Sehr richtig!“ — „Famos!“ — oder „Ganz meine Meinung!“ wie der jungen Dame den Mut gab, zu erklären, daß sie noch nie bei einem Herrn eine so merkwürdige

Uebereinstimmung mit ihren Ansichten gefunden habe.

„Seelengemeinschaft!“ raute Herr Sommer, während er beschäftigt war, das linke Bein einer jungen Gans abzuhacken. —

„Herr Baron, wie denken Sie über Seelengemeinschaft?“ fragte Fräulein Sommer mit einem vertriehenen Blick.

Gewiß, nickte der Herr Baron und wischte sich mit der Serviette den fettigen Mund ab, das wäre klar, daran sei gar nicht zu zweifeln, er seinerzeit wäre fest davon überzeugt und überhaupt, es sei eine ganz famose Einrichtung. — „Prost!“ fügte er noch hinzu und ließ, wobei er den hübschfrisierten Kopf



gegen die Stuhllehne legte, den kostbaren Rheinwein die mit einem tanzenen Adamsapfel geschmückte Kelle hinunterlaufen. Eingehend lobte er dann das gute Essen und den Wein, verbreitete sich über die Vorzüge eines guten Essens überhaupt, sagte, daß eine gute Gans nicht nur jung, sondern auch fett sein müsse und daß er sie, genau wie diese, mit Pfefferl gefüllt am liebsten esse, ging dann von der Gans zu Fräulein Sommer über, sagte ihr einige Schmeichelein, lobte ihr hübsches Kleid, wußte sogar einiges über die modernen Damenmoden zu sagen, die er „kolossal famos!“ fand und plauderte über alles, wenn auch nicht eben besonders tief, so doch sehr angenehm. —

Nachdem man fertig gegessen und sich „Befegnete Wahlzeit!“ gewinnlich hatte, deutete Herr von Klingelpütz an, daß er mit Herrn Sommer gerne eine kleine Besprechung unter vier Augen —

„Mit Vergnügen, gerne!“ Herr Sommer sinnerge aufgeregter an seiner Abrette, „vielleicht gehen wir in mein Arbeitszimmer.“ — Erna, fane dem Mädchen, daß sie uns den Kaffee dahinbringt! — — Wenn ich bitten darf, Herr Baron. — bitte sehr! —

Mit einem schmeizenden Blick und einem wieslangenden „Wis gleich!“ trennte sich unser Held von der blaßgewordenen jungen Dame und ging mit dem, vor lauter Nervosität

stolpernden Hausherrn über die Diele in das sogenannte, wenn auch niemals zum Arbeiten benutzte Arbeitszimmer. —

„Was trinten Sie? — einen Kognak — — oder einen Chartreuse — — oder einen — —“

„Fangen wir mal mit einem Kognak an!“ sagte wüsig der Herr Baron und legte sich mit langausgestreckten Beinen gemütlich in den Klubfessel. —

Herr Sommer ließ mit zitternden Händen die goldbraune Herzerquidung in die geschliffenen Glässchen laufen, „Na, denn prost!“ sagte Herr von Klingelpütz und kippte mit einem eleganten Schwung den angenehmen Inhalt in sich hinein, worauf die beiden Herren sich einige Sekunden lang stumm anschauten —

„Ja!“ unterbrach endlich Herr Sommer das Schweigen, „hem — —“

„Nämlich, unterbrach der Herr Baron Herrn Sommers Gedanken, der gar kein Gedanke gewesen war, „Sie haben ja auch schon gemerkt, was los ist! Nämlich, ich liebe Ihre Tochter und — —“

„Und sie liebt Sie!“ fiel Herr Sommer strahlend ein, „o, ein Vaterauge sieht scharf!“

„Schön,“ nickte sein Gegenüber, „dann ist ja alles in Ordnung! — Das heißt — — nun natürlich, da muß ja noch allerdings besprochen werden!“

„Natürlich!“ echote Herr Sommer. — „Zedenfalls halte ich also mal zuerst um die Hand Ihrer Tochter an!“ —

Herr Sommer sprang auf und fiel unserem Helven um den Hals.

„Von Herzen — — von Herzen gern, mein lieber — — ehem — — mein lieber Sohn!“ Zwar, er versuchte, seiner Stimme einige gerührte Töne unterzumischen, „war, sie ist mein Sonnenhimmeln, mein Augapfel — —“

„Aunständig!“ sagte Herr von Klingelpütz. — — „aber so schwer ich sie misse!“ niemand war froher wie Herr Sommer, daß er sie los würde, „Ihnen gebe ich mein teures Kind gern!“

„Schön,“ sagte Herr von Klingelpütz, „das wäre erstens!“ — Zweitens: die Verlobung muß geheim bleiben — — vorläufig natürlich! — — Meine vornehme Familie — — „Natürlich!“ pflichtete Herr Sommer bei. —

„Ja — — das ist klar! — — Ich müßte sie zuerst mal darauf vorbereiten — — denn, nicht wahr — —?“

„Gewiß — — natürlich!“ nickte Herr Sommer. —

„Ja — — und dann wäre drittens noch das Finanzjelle!“

„O, was das anbelangt!“, Herr Sommer warf sich in die Brust, „daran soll’s nicht fehlen! — Man kann’s ja, Gott sei Dank!“

„Famos!“ linker Held rieb sich zufrieden die Hände, „nämlich, mein lieber Papa — —“

Das eintretende Dienstmädchen verhinderte den glückstrahlenden Herrn Sommer, für den „Papa“ Herrn von Klingelpütz nochmals um den Hals zu fallen. Es setzte die den Raum mit einem würzigen Kaffeegeruch durchziehenden Esstischen auf den Rauchtisch, welche gute Gelegenheit der Herr Baron nicht vorbeigehen ließ, ohne eine ihm zugewandte, prachtvoll gerundete Nüdfseite mit Daumen und Zeigefinger heimlich zu kneten, was merkwürdigerweise ein Kaffeeflößchen veranlaßte, von der Unterseite auf den Teppich zu springen. —

„Ja“ fuhr Herr von Klingelpütz fort, nachdem die hübsche Küchenfee die Türe hinter sich geschlossen hatte, „nämlich müssen Sie wissen, — wie gesagt, daß ich ein wichtiger Punkt! — Ich habe ja meine Schlösser und so — aber mein Herr Papa nämlich, verstehen Sie, hat das ganze Geld — und hält es fest! — Ich bekomme alle die Willonen nach dem Tode!“ —

„Ihr Herr Papa —“ verzehren Sie! —“ der Herr Baron ist sicher schon alt!“ erkundigte sich Herr Sommer.

„Weinase neunzig!“ riefte Herr von Klingelpütz. —

„Nun,“ tröstete Herr Sommer, „dann kann das ja gar nicht mehr so lange dauern! — Das heißt, ich wünsche ihm natürlich ein möglichst langes Leben!“ —

„Ich auch, ich auch!“ sagte Herr von Klingelpütz, „selbstverständlich! — Aber wenn man dadurch manchmal birt e in Geldverlegenheiten kommt —“ —

„Das — das ist aber wirklich unrecht von ihrem Herrn Papa!“ Herr Sommer schüttelte mißbilligend den Kopf. — „Ist es auch! — Aber es ist nun einmal nichts daran zu ändern!“ feufzte der Herr Baron und starrte traurig gegen die Decke. —

„Mein lieber —“ eben, Sohn“, Herr Sommer legte vertraulich seine rechte Sand auf Herrn von Klingelpütz' Oberarm, „es ist von mir vielleicht etwas — etwas aufdringlich — so gleich im Anfang — aber ich bitte Sie, es ist mir nicht übel zu nehmen — wenn ich mir gestatten dürfte — es bleibt ja in der Familie — und überhaupt gehört es ja zu Ernas Müßigkeit —“ —

„Sehr lebenswürdig! — Aber ich pumpe nie!“ lehnte unser Held mit vornehmer Geße ab. —

„Parbon —“ aber wer redet denn von pumpe!“ Herr Sommer begann ungeret mit den Händen zu reden, „das ist doch kein pumpe; wenn ich Gelder nehme, die mir in — sagen wir mal —“ —

„Ich dachte, in drei bis vier Wochen zu heiraten!“ wuf Herr von Klingelpütz ein. — Herr Sommer hüpfte vor Vergnügen. „Na also, — die mir in drei bis vier Wochen gehören! — And wenn das auch nicht wäre, wenn ich —“ —

„Nein!“ Herr von Klingelpütz schüttelte



energisch den Kopf, „wie gesagt —“ ich pumpe nie! — Jedensfalls nicht eine so große Summe!“ —

„Nun, was heißt große Summe!“ Herr Sommer sah seinen zukünftigen Schwiegersohn stolz an, „die werde ich wohl noch aufbringen können!“ —

„Natürlich,“ lächelte der Herr Baron, „Gott ja, sie ist ja nicht groß, natürlich nicht — aber zum pumpe ist sie mir eben doch zu groß!“ —

„Ich was“, erceifete sich Herr Sommer, „nicht groß und doch zu groß!“ — Nun sagen Sie schon, wie groß Ihre große Summe ist!“ —

„Mein nein, es hat keinen Zweck!“ —

„Sie beleidigen mich!“ —

„Mein nein!“ —

„Doch!“ — Ich bitte Sie —!“ —

„fünzigtausend Mark!“ —

sagte Herr von Klingelpütz. — Laut lachend ging Herr Sommer an seinen Schreibtisch, wegen so einer lumpigen Kleinigkeit auch noch lange zu reden!“ sagte er, schloß ein Schublad auf, entnahm hier ein Schekbuch und füllte eines der alleseitig beliebten Blätter aus. —

„Hier, mein lieber Sohn —“ und sagte Sie kein Wort mehr, es ist nicht der Woge wert!“ und drückte dem Herrn Baron den Schek in die Sand. —

Der wollte abwehren; das ging doch nicht und er pumpe nie und er sei überzeugt, daß sein Herr Papa ihm sofort eine größere Summe schicken würde, wenn er von seiner

geplanten Heirat mit Fräulein Sommer erfähre (wovon Herr Sommer gar nicht so überzeugt war), gab aber endlich nach, wenn auch mit Widerstreben. „Aber“, sagte er, „nur gegen Duitung!“ —

Dagegen wehrte sich Herr Sommer entschieden; das wäre ja noch schöner, man wäre doch sozujagen um miteinander vermandt und überhaupt — und das wäre für ihn direkt beleidigend. —

„Schön“, sagte der Herr Baron und legte den Schek zurück auf den Rauchtisch, „dann nicht!“ —

„Meinetwegen!“ gab Herr Sommer nach, „wenn Ihnen das absolut Spaß macht, dann schreiben Sie schon Ihre Duitung!“ — flieg ja doch in den Papierkorb!“ —

„Das sind meine Sachen nicht,“ lächelte unser Held, „aber lieber Papa, ein gutes Gewissen ist das beste Plümchen!“ schrieb mit seiner elegant geschworenen Handchrift, „Ich bestatige hiermit, von Herrn Sommer die Summe von fünfzigtausend Mark leiseise bekommen zu haben“ —

Baron Edgar von Klingelpütz“ und steckte den Schek in die Tasche. —

Wenn er auch das „h“ in dem Wort „leiseise“ vergessen hätte, müssen wir doch gefehen, daß Herr Baron von Klingelpütz ein selten gewissenhafter und vornehmer Charakter war. — Gott, wenn der Verfasser denkt, daß jemand so dumm sein könnte, ihm fünfzigtausend Mark und dazu auch noch ohne Duitung zu geben, er würde es — aber es hat keinen Zweck, davon zu sprechen, was er tun und nicht tun würde. — Fortsetzung folgt.

Wahlsalat

Historische Parallele

Im Altertum stürzte sich ein gefchlagerer Felsherr in sein Schwert.
Bei uns stürzt sich ein gefchlagerer Felsherr in die Politik.

Lateinische Zitate

Das Rheinland: Tua Jarres agitur.
Der Reichsbürgeramt: Habent sua fata Libelli.

Die Undankbaren

Die Rechte läßt Jarres fallen.
Jarresentiments spielen bei ihr keine Rolle.

Der Zählkandidat

Was haben die Kommunisten bei der Stimmenzählung am 29. März bemerkt?
Ein Schälmarko von fast einer Million Stimmen.

Reklamepreis nur 4,00 Mk.

kostet echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52 starkvermeil, ca. 30st Werk, genau regul. nur 4,— Mk.

Nr. 53, desche mit Schärmer „ nur 4,50 Mk.

Nr. 51, dies. echt vers. in Gold, u. Schärmer „ nur 5,— Mk.

Nr. 55, mit besser. Werk „ nur 6,50 Mk.

Nr. 58, ganz vers. in Sprung, nur 12,50 Mk.

Nr. 39, Damencuhr, v. m. Gold, nur 7,50 Mk.

Nr. 79, dies. klein. Format „ nur 10,— Mk.

Nr. 81, dies. echt Silber, 10 Steine 20,— Mk.

Nr. 47, Armbanduhr mit Reinen nur 8,— Mk.

Nr. 44, diese mit besserem Werk 12,— Mk.

Wescher, pa. Messingwerk n. 3,20 Mk.

Metall-Uhrkapsel nur 0,25 Mk.

Panzerkette, vernickelt 0,50 Mk.

echt versilbert 1,50 Mk.

vergoldet 2,— Mk.

Goldhülle Kay-kette 8,— Mk.

Von den Uhren verkaufe jährlich circa 10000 Stück.

Uhren-Kloze, Berlin 248, Zossener Str. 8



Nachts berechnend nur 0,10 Mk. mehr Garantie für jede Uhr

Silber, 10 Steine 20,— Mk.

Nr. 47, Armbanduhr mit Reinen nur 8,— Mk.

Nr. 44, diese mit besserem Werk 12,— Mk.

Wescher, pa. Messingwerk n. 3,20 Mk.

Metall-Uhrkapsel nur 0,25 Mk.

Panzerkette, vernickelt 0,50 Mk.

echt versilbert 1,50 Mk.

vergoldet 2,— Mk.

Goldhülle Kay-kette 8,— Mk.

Schallplatten Isophon

versendet zur Auswahl Prospekt frei. Umzuschalt alter Platten. Karl Lönharder, Jöhstadt L. Erzg.

Interessante Bücher

Prospeg. geg. Eins. v. 25 Pf. Rosen-Verlag, Dresden-N. 6/185

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silben-treuz:	ba	be
	et	te
	la	de

Ramelie: aufgeblüht — aufgeblüht.
Welch Unterschied: Schmag — Schmag.
Dann bist nicht: Berrat — Berrat.
Verschieberästel:

Echli I I er
E u e s
Lau d h und
Her w e g h
W i b e l
Tra g t i e r
Koy f s chuf
K a r u s o
Lant a g
Sch n u r
K a r t e l l

Ludwig Frant — August Webel.
Nicht auf den Gehültern: E(st)ief).

Lösung: Sommerhühnerstraum

ERICH WEINERT: DAS LIED VON DER BEHÖRDE

Wie du auch das Licht der Welt beschnupperst,
standesamtlich oder hintenrum,
wenn du mal ins Dasein überschwupperst,
einer hängt dir gleich die Marke um.
Mit dem ersten Kiacks, der dir entpuzelt,
fühlst du dich im Staate festverwurzelt.
Nimmst auch keiner sie für voll,
deine erste Darmbeschwerde,
einer führt schon Protokoll:
Die Behörde!

Wenn dich dein Erzeuger mal vermöbelt,
das ist noch nicht tragisch im P. inzip.
Erst vom wahren Lebensernst unnebelt,
fühlst du dich im Lehr- und Lernbetrieb.
Hierorts wirst du langsam verdurchschnittlicht
und durch höhere Gewalt versittlicht!
Hierorts hebt sie dich empor
aufs Niveau der braven Herde!
Denn sie hat was mit dir vor,
die Behörde.

Fühlst du dich dem Jugendglück entwachsen
und das Weibliche zieht dich hinan,
sei enthalten! Mache keine Faxen!
Sowas regelt die Behörde dann.
Machst du dich dann schwärmend auf die Strümpfe,
Richtung: überirdische Olympe;
Denke dran: das Individuum
rechnet nicht auf dieser Erde!
Einer nimmt dir alles krumm:
Die Behörde.

Ob du dich als Vagabund entweltest,
oder glücklich in Familie schiebst,
ob du dich bei Mutter Grün erkältest,
oder dich ins bessere Nichts begibst,
bist du auch ein unscheinbares
Pflänzchen,
einer weiß schon um die Existenzchen,
einer rubriziert von dir
jede Miene und Gebärde,
einer bringt dich zu Papier:
Die Behörde.

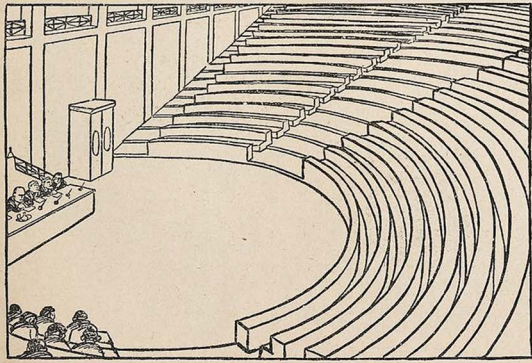
Wo du hinguckst, sitzt sie hinterm
Schulter,
die sich streng in deine Seele schraubt.
Von der Wiege bis zum Greisenalter
schwebt ein Gleitschutzengel dir zu Haupt.
Selbst im Grabe wirst du umgkrempt,
ob du vorschriftsmäßig abgestempelt.
Denn mit höherem Bedacht
regelt sie dein Stirb und Werde.
Alles schläft, doch einsam wacht
die Behörde.

In der Elektrischen
stellt sich der Schaffner vor einen Herrn,
der eine Pfeife im Gehege seiner Zähne
liebtost und brüllt:
„Hier dürfen Sie nicht rauchen!“
„Ich rauche ja gar nicht!“
„Sie haben doch eine Pfeife im Mund!“
„Ich habe ja auch die Füße in den
Schuhen und gebe nicht!“
Rig geht über d'Gemüatlichkeit!
Sonniger Tag in Süddeutschland. Der
Bart sproßt, ich suche den Friseur. Mir

wird bedeutet, er sei fort, ich solle nur
zum Schreiner gehn, der könne das auch.
— Der Schreiner schaut verwundert —
murmelt sein Einverständnis. Er wünscht,
daß ich mich lang auf die Hobelbank lege.
Ich drücke mein Befremden aus, gehorche
aber. Nachdem er mich leidlich rasiert
hat, frage ich, wieso er so gut rasire in
dieser eigenartigen Stellung.
„Ja, schau'n's", sagt er, „i rasier halt
sonsticht lei Lebende!“

L. = Zeitungsschau
Die „Zoster-Zeitung“ veröffentlicht nach-
stehende Anzeige:
Kriegerverein Toft. Unser lieber Kamerad,
Herr Draufhüter ist verstorben.
Beerdigung: Donnerstag früh 9 Uhr.
Antreten der Kameraden um 8 1/2 Uhr am
Bereinslokal. Zahlreiche Beteiligung ist
Ehrensache. Der Vorstand.
NB. Nach der Beerdigung Freibier
im Vereinslokal.
Es ist etwas Köstliches um das deutsche
Gemüt!

K a r i k a t u r e n d e s A u s l a n d s



Die Kammer Mussolinis. („Il Travaso“, Rom.)



Abrüstung-Konferenz . . .
(„Götz von Berlichingen“, Wien.)

Die deutschnationale Opposition gegen den Sicherheitspakt

Zeichnung von Hans Holz



„Vor den Staatsgerichtshof!!! Ins Zuchthaus mit ihm!!!! Dunkelzelle und
Wasser und Brot für den Verräter Strefemann!!!!!! Er gibt deutsches Land
preis, ohne uns einen neuen Ministeris zuzuschänzen!!!!!!!!!!!!“